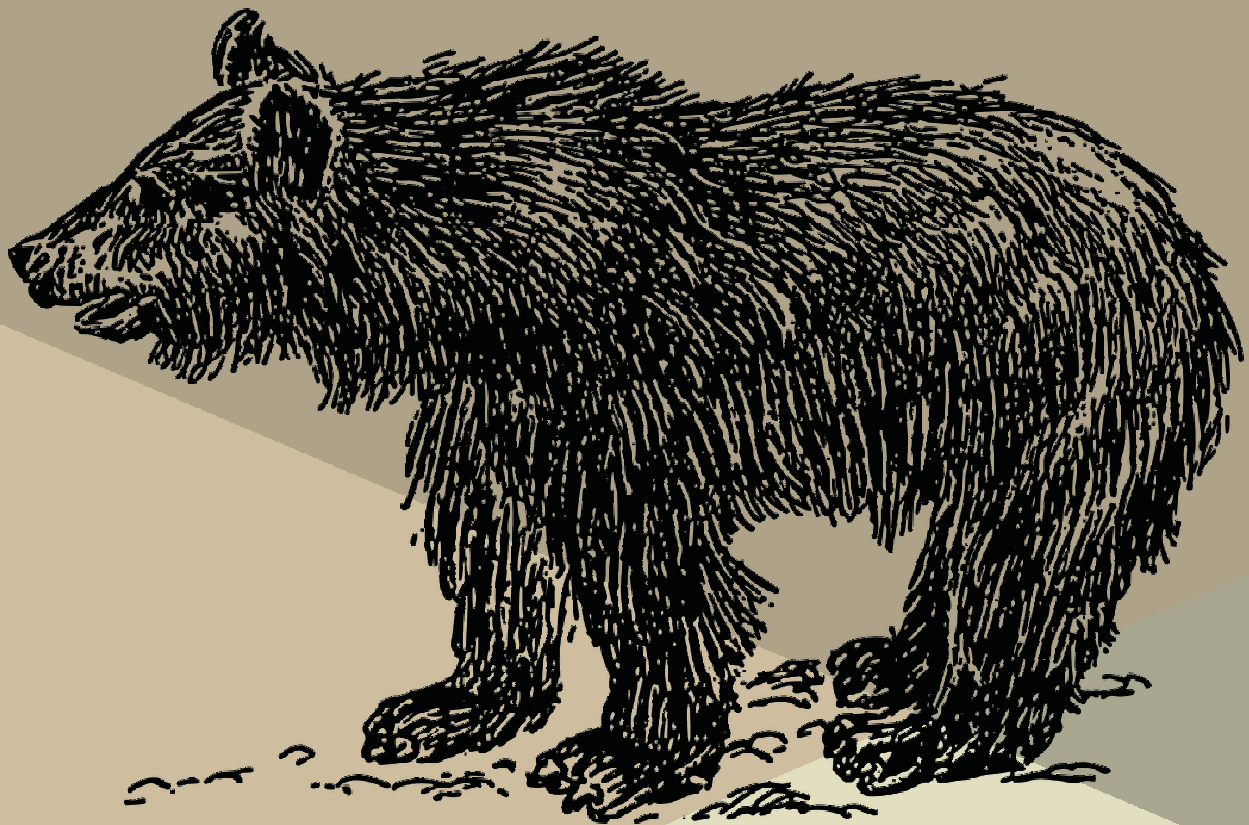


Ernst Probst

DER HÖHLENBÄR



Diplomica Verlag

Reihe Urzeit Band 3

Probst, Ernst: Der Höhlenbär. Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-95934-561-3

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95934-061-8

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Covermotiv: © pixabay.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

Gewidmet

*a. Univ.Professor Mag. Dr. Gernot Rabeder,
Institut für Paläontologie, Universität Wien*

*Dr. Brigitte Hilpert,
Geozentrum Nordbayern, Fachgruppe PaläoUmwelt, Erlangen*

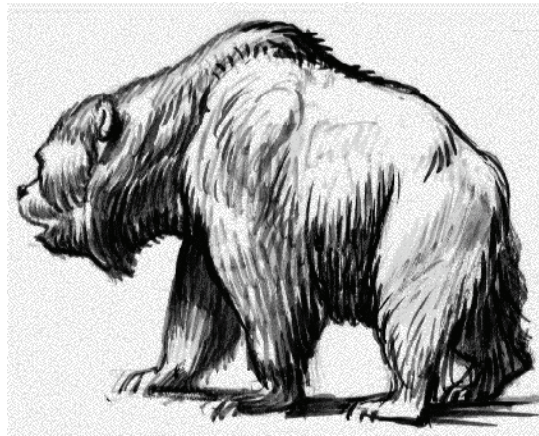
*Dr. Wilfried Rosendahl
Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim*

INHALT

Widmung / Seite 5

Dank / Seite 17

Vorwort
Seite 21



Der Vorfahre
des Höhlenbären
Seite 27



Wie der Höhlenbär
zu seinem Namen kam
Seite 37



Johann Christian
Rosenmüller
Seite 41



Weitere Formen
des Höhlenbären
Seite 45



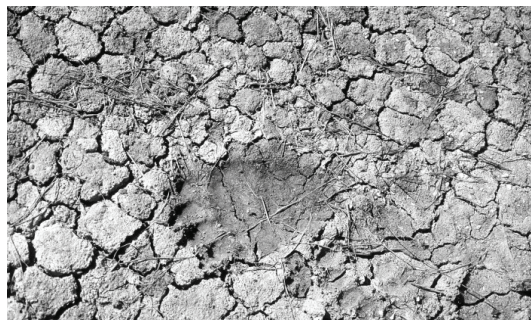
Was sind Fossilien?
Seite 49



Wie Fossilien von
Höhlenbären entstehen
Seite 55



Trittsiegel, Bärenschliffe,
Schlafkuhlen
und Kratzspuren
Seite 61



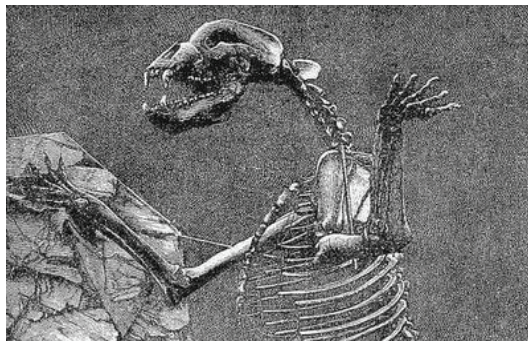
Wissenschaftliche
Grabungen
Seite 69



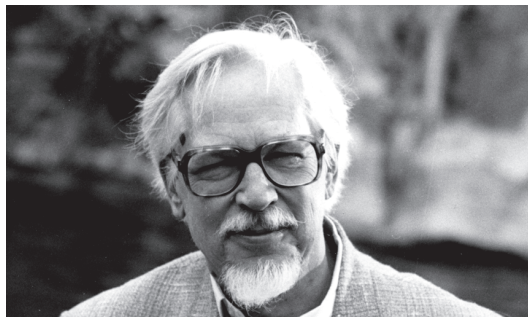
Die Zoolithenhöhle
von Burggaillenreuth
Seite 75



Der Höhlenbär
lebte nicht nur in Höhlen
Seite 79



Das Verbreitungsgebiet
des Höhlenbären
Seite 85



Fundorte
in großer Höhe
Seite 89



Winterschlaf
oder Winterruhe?
Seite 93



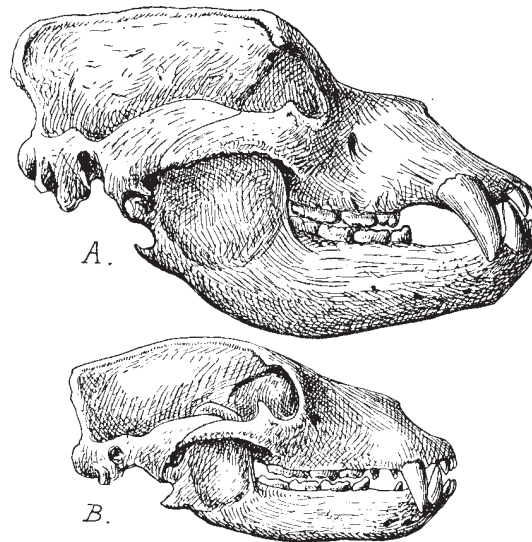
Geburt
im Winter
Seite 97



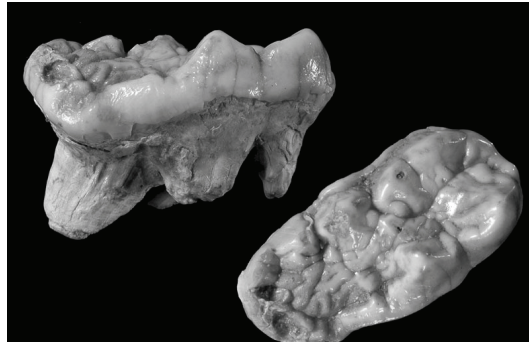
Größe
und Gewicht
Seite 101



Der
Höhlenbärenschrädel
Seite 105



Die Zähne
des Höhlenbären
Seite 113



Das
Höhlenbärenskelett
Seite 117



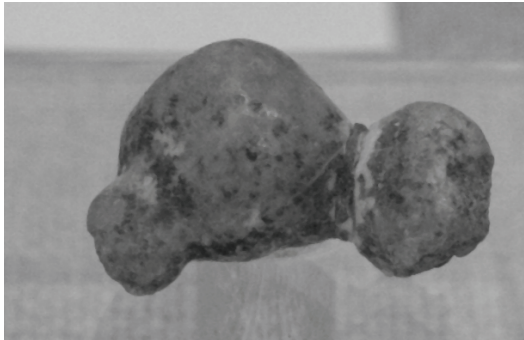
Die Nahrung
des Höhlenbären
Seite 123



Sozialverhalten
und Kommunikation
des Höhlenbären
Seite 125



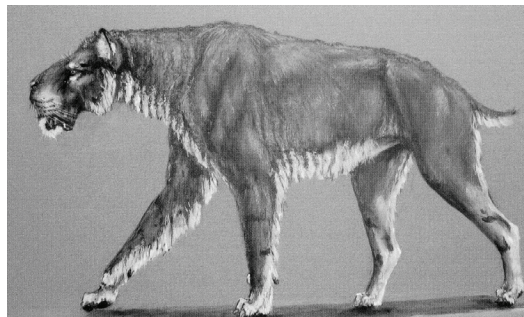
Krankheiten
der Höhlenbären
Seite 129



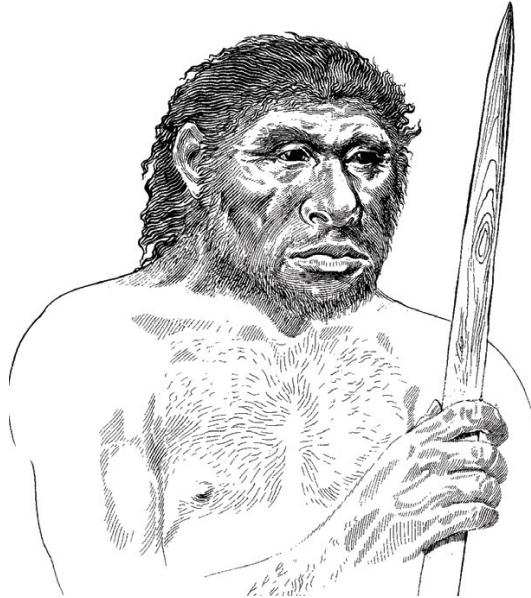
Das Lebensalter
der Höhlenbären
Seite 133



Tierische Zeitgenossen
des Höhlenbären
Seite 139



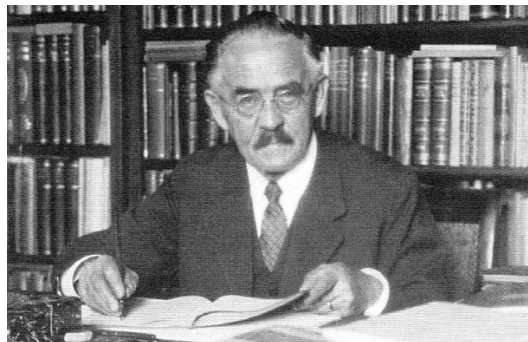
Menschliche Zeitgenossen
des Höhlenbären
Seite 143



Die Jagd
auf Höhlenbären
Seite 149



Die
„Höhlenbärenjäger-Kultur“
Seite 155



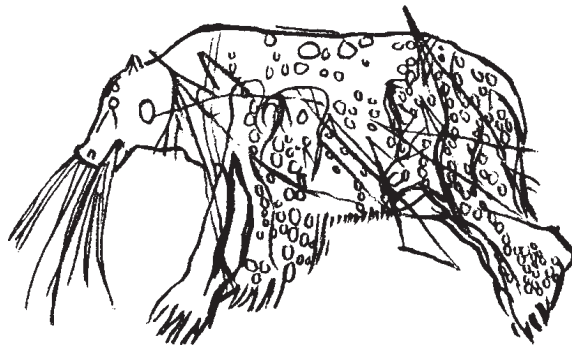
Der
Höhlenbärenkult
Seite 159



Werkzeuge, Kleidung,
Schmuck und
Musikinstrumente
aus Zähnen und Knochen
des Höhlenbären
Seite 167



Höhlenbären in der
Kunst des Eiszeitalters
Seite 173



Das Aussterben
Seite 181



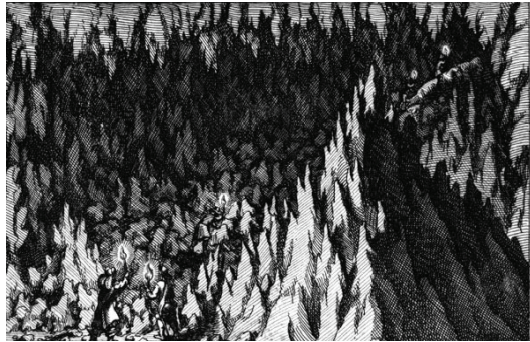
Der Höhlenbär in
Literatur, Film und Museen
Seite 187



Daten
und Fakten
Seite 193



Fundorte von Höhlenbären
in Deutschland (Auswahl)
Seite 229



Fundorte von Höhlenbären
in Österreich (Auswahl)
Seite 233



Fundorte von Höhlenbären
in der Schweiz (Auswahl)
Seite 235



Funde von Höhlenbären
in Schauhöhlen und Museen
Seite 237



Der Autor / Seite 243

Literatur / Seite 245

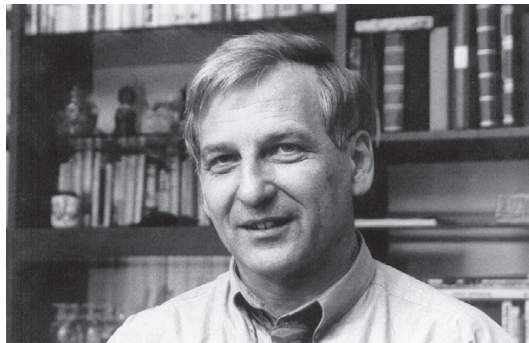
Bildquellen / Seite 258

Fundstätten-
und Ortsregister / Seite 265

Artenregister / Seite 273

Personenregister / Seite 275

Sachregister / Seite 280



DANK

Dr. Cornelia Bockrath,
Museum für Naturkunde, Dortmund

Dr. Robert Darga,
Naturkunde- und Mammut-Museum Siegsdorf

Dr. Cajus Diedrich,
Paläontologe, Palaeologic, Halle/Westfalen

Thomas Engel,
geologischer Präparator, Naturhistorisches Museum Mainz /
Landessammlung für Naturkunde Rheinland-Pfalz

Fritz Geller-Grimm,
Kurator, Museum Wiesbaden

Univ.-Doz. Dr. Paul Gleischner
Leiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte,
Landesmuseum Kärnten,
Klagenfurt am Wörthersee

Dr. Günter Graf
Kammerhofmuseum Bad Aussee

Dr. Bernd Herkner,
Museumsleiter
Senckenberg, Forschungsinstitut und Naturmuseum,
Frankfurt am Main

Dr. Brigitte Hilpert,
Geozentrum Nordbayern, Fachgruppe PalaeoUmwelt, Erlangen

Dr. Thomas Keller,
Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege,
Wiesbaden

Dick Mol
Experte für fossile Säugetiere des Eiszeitalters
(vor allem Mammut), Hoofddorp (Niederlande)

Péter Papp,
Geologe, Magyar Allami Földtani Intézet /
Geological Institute of Hungary, Budapest

Doris Probst, Mainz-Kostheim

Stefan Probst, Mainz-Kostheim

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Gernot Rabeder,
Institut für Paläontologie, Universität Wien

Thomas Rathgeber,
Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

Andreas E. Richter,
Richter-Fossilien, Augsburg

Dr. Wilfried Rosendahl,
Kurator, Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim

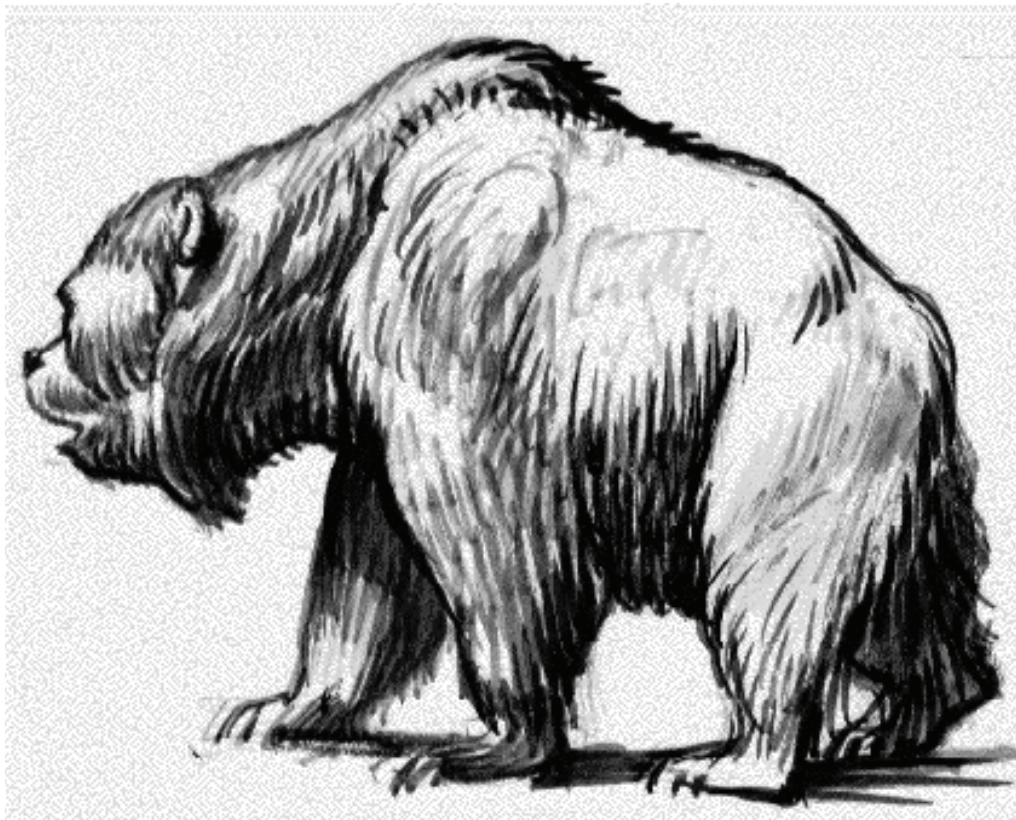
Dirk Schäfers,
Heimatverein Letmathe e.V., Iserlohn

Ulrich Schneppat,
Präparator, Bündner Naturmuseum, Chur

Dr. Marko Spieler,
Leiter der Museumspädagogik,
Museum für Naturkunde
Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung
an der Humboldt-Universität zu Berlin

Dorothee Suray, Diplom-Biologin,
Lippisches Landesmuseum Detmold

Lektor Mag. Dr. Gerhard Withalm,
Institut für Paläontologie
Universität Wien



*Zeichnung eines Höhlenbären
von Toni Nigg (1908–2000),
Zeichner, Maler, Kupferstecher
und Sohn des Entdeckers
der Höhle Drachenloch bei Vättis,
Theophil Nigg (1880–1957)*

VORWORT

Der Höhlenbär: ein pflanzenfressendes Raubtier

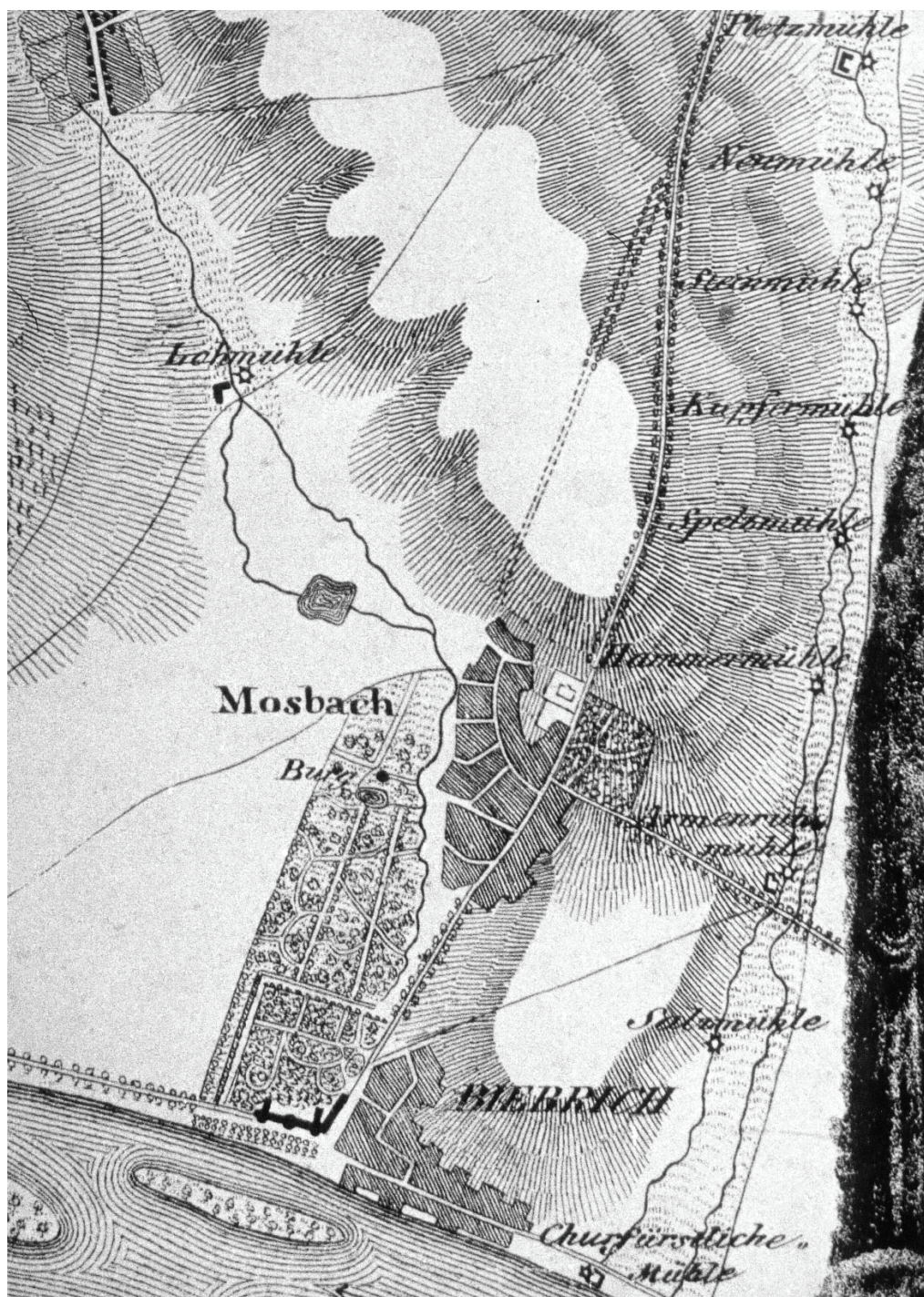
Ohne Schwanz bis zu 3,50 Meter lang, maximal 1,75 Meter hoch und bis zu 1200 Kilogramm schwer – das war der Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) aus dem Eiszeitalter. Obwohl dieser ausgestorbene Bär bereits 1794 erstmals wissenschaftlich beschrieben wurde, gibt er mehr als 200 Jahre später immer noch viele Rätsel auf.

Wann ist der Höhlenbär entstanden, war er ein Einzelgänger, hat er einen Winterschlaf oder eine Winterruhe gehalten, gab es eine Höhlenbärenjäger-Kultur und einen Höhlenbärenkult, wann und warum ist er ausgestorben? Antwort auf diese und andere Fragen gibt das Taschenbuch „Der Höhlenbär“ des Wiesbadener Wissenschaftsautors Ernst Probst.

Der Höhlenbär gilt als das größte Tier, das die Gebirge im Eiszeitalter jemals bewohnt hat. Erstaunlicherweise war er ein pflanzenfressendes Raubtier, das während der kalten Jahreszeit wehrlos in einer Höhle lag. Dennoch mussten Steinzeitmenschen um ihr Leben fürchten, wenn sie ihm zur unrichtigen Zeit begegneten.

Die Idee für das Taschenbuch „Der Höhlenbär“ reifte bei den Recherchen für das Taschenbuch „Höhlenlöwen. Raubkatzen im Eiszeitalter“. Dieses 2009 erschienene Werk erwähnt neben Fundorten von Raubkatzen teilweise auch solche von Höhlenbären.

Das Taschenbuch „Der Höhlenbär“ ist Professor Dr. Gernot Rabeder aus Wien, Dr. Brigitte Hilpert aus Erlangen und Dr. Wilfried Rosendahl aus Mannheim gewidmet. Alle drei sind Höhlenbärenexperten und haben den Autor bei verschiedenen Buchprojekten mit Rat und Tat unterstützt.



*Ehemalige Dörfer
Mosbach und Biebrich
bei Wiesbaden
auf einem Plan von 1819*



*Wilhelm von Reichenau (1847–1925)
beschrieb 1904
den Mosbacher Bären (*Ursus deningeri*),
der auch Deninger-Bär genannt wird,
nach schätzungsweise
600.000 Jahre alten Funden
aus den
Mosbach-Sanden bei Wiesbaden.*



Dorf Mosbach bei Wiesbaden auf einem Bild von 1815 (Bild oben). Wasserturm und Sandgrube auf der Adolfshöhe in Biebrich um 1900 (Foto unten). In der Sandgrube wurde 1906/1907 der Bahnhof Landesdenkmal gebaut. Er lag an der neuen Strecke vom Wiesbadener Hauptbahnhof nach Limburg.





*Aufschluss Mosbach-Sande 2008 (Foto oben).
Oberschädel eines Mosbacher Bären (Ursus deningeri)
aus den Mosbach-Sanden bei Wiesbaden (Foto unten).
Original im Naturhistorischen Museum Mainz.*





*Oberschädel eines Mosbacher Bären (Ursus deningeri)
aus den Mosbach-Sanden bei Wiesbaden.
Original im Naturhistorischen Museum Mainz*

Der Vorfahre des Höhlenbären

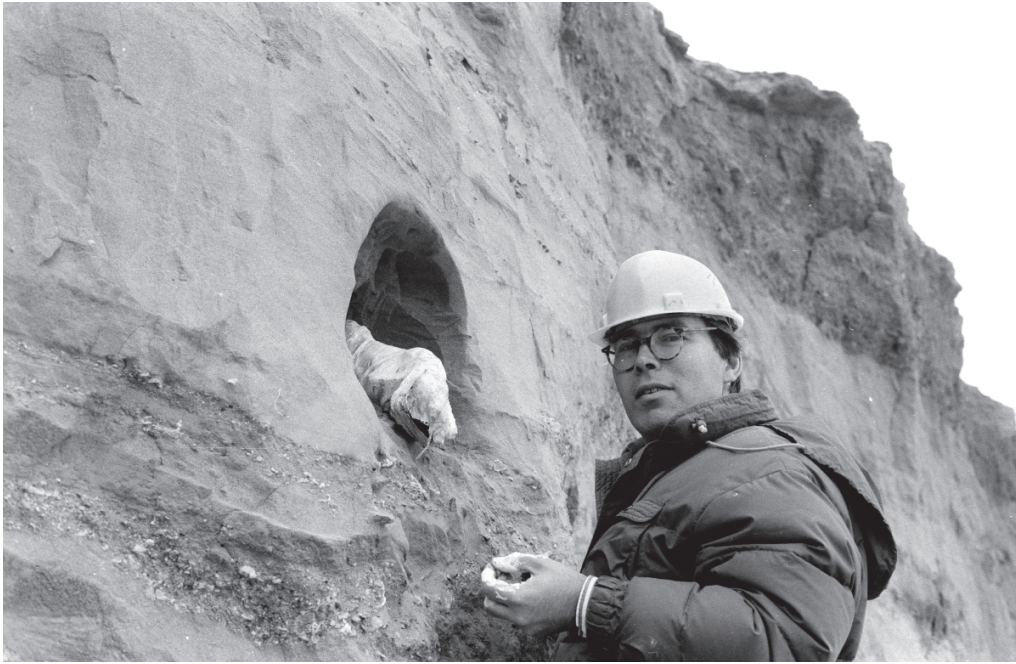
Nach gegenwärtigem Wissensstand entwickelte sich der Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) im Eiszeitalter vielleicht bereits vor etwa 400.000 oder erst vor etwa 125.000 Jahren aus dem Mosbacher Bären (*Ursus deningeri*), der auch Deninger-Bär genannt wird. Dieser Bär wurde 1904 von dem Mainzer Paläontologen Wilhelm von Reichenau (1847–1925) nach schätzungsweise 600.000 Jahre alten Funden aus den Mosbach-Sanden bei Wiesbaden erstmals wissenschaftlich beschrieben. Mit dem Artnamen *deningeri* erinnerte er an den in Mainz geborenen Geologen Karl Julius Deninger (1878–1917).

Wilhelm von Reichenau stammte aus Dillenburg, war Offizier, gab diesen Beruf aber wegen einer Kriegsverletzung auf. 1879 wurde er Präparator der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft in Mainz, 1888 Konservator an deren naturkundlichem Museum, 1907 Ehrendoktor der Philosophie der Universität Gießen. Ab 1910 fungierte er als Direktor des neuen Naturhistorischen Museums Mainz und war ab jenem Jahr auch Professor.

Die Mosbach-Sande sind nach dem Dorf Mosbach zwischen Wiesbaden und Biebrich benannt, wo man schon 1845 in etwa zehn Meter Tiefe erste eiszeitalterliche Großsäugerreste entdeckte. Dabei handelt es sich um Flussablagerungen des eiszeitalterlichen Mains, der damals weiter nördlich als heute in den Rhein mündete, des Rheins und von Taunusbächen.

1882 schlossen sich die Dörfer Mosbach und Biebrich zur Stadt Mosbach-Biebrich zusammen. In der Folgezeit wuchs die Bedeutung von Biebrich durch Schloss, Rheinverkehr, Industrie und Kaserne so stark, dass man 1892 den Begriff Mosbach aus dem Stadtnamen strich. Am 1. Oktober 1926 wurde Biebrich in Wiesbaden eingemeindet.

Beim Abbau der Mosbach-Sande kommen immer wieder Überreste von Wirbeltieren zum Vorschein, die wohl zum



Paläontologe Thomas Keller neben einem in Fundlage eingegipsten Fossil in den Mosbach-Sanden bei Wiesbaden



*Lebensbild des riesigen Mosbacher Löwen (*Panthera leo fossilis*) von Fritz Wendler (1941–1995) aus Obergötzing bei Weyarn*

größten Teil aus dem nach einem englischen Fundort bezeichneten Cromer-Komplex (etwa 800.000 bis 480.000 Jahre) stammen. Das Klima im Cromer war nicht einheitlich. Einerseits gab es milde, andererseits aber auch kühle Abschnitte.

Aus den Mosbach-Sanden hat Wilhelm von Reichenau 1906 auch den Mosbacher Löwen (*Panthera leo fossilis*) erstmals beschrieben. Diese Raubkatze aus der Zeit des Mosbacher Bären erreichte eine Kopfrumpflänge bis zu 2,40 Metern. Zusammen mit dem maximal 1,20 Meter langen Schwanz hatte dieser Löwe eine Gesamtlänge bis zu 3,60 Metern, womit er die Durchschnittsgröße heutiger Löwen aus Afrika um rund einen halben Meter übertraf. Nachzulesen ist dies in dem Taschenbuch „Höhlenlöwen“ (2009) des Wiesbadener Wissenschaftsautors Ernst Probst.

Das Naturhistorische Museum Mainz besitzt mit mehr als 25.000 Funden aus den Mosbach-Sanden die größte Sammlung von Tieren aus dem Eiszeitalter des Rhein-Main-Gebietes. Die rund 2000 Funde umfassende Sammlung von Fossilien aus den Mosbach-Sanden im Museum Wiesbaden ist merklich kleiner, kann sich aber dafür des älteren Bestandes rühmen.

Im Fundgut der Archäologischen Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden aus den Mosbach-Sanden sind Mosbacher Bären – nach Beobachtungen des Paläontologen Thomas Keller – die am häufigsten vertretenen Raubtiere. Keller unternimmt seit 1991 Forschungen in den Mosbach-Sanden. Unter den im Naturhistorischen Museum Mainz aufbewahrten Fossilien aus den Mosbach-Sanden überwiegen bei den Raubtieren dagegen die Wölfe.

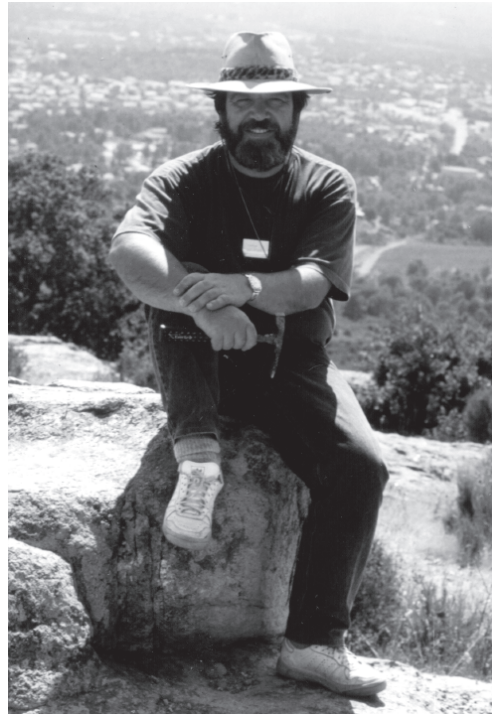
Zu den ersten Funden aus den Mosbach-Sanden gehören Knochen und Zähne eiszeitalterlicher Tiere, die von Sandgrubenbesitzern und deren Arbeitern entdeckt wurden. Etliche dieser Funde gelangten ab Mitte des 19. Jahrhunderts in das Museum Wiesbaden. Als Erster begann August Römer (1825–1899), von 1886 bis 1899 Präparator und Konservator im Museum Wiesbaden, mit dem systematischen Sammeln von Fossilien aus den



Mosbacher Löwe (Panthera leo spelaea), Waldbison (Bison schoetensacki), Mosbachpferd (Equus mosbachensis) und Geier (Gyps) im Eiszeitalter vor etwa 600.000 Jahren auf einem Gemälde von Fritz Wendler



Frühmenschen (Homo erectus), Waldnashorn (Dicerorhinus kirchbergensis), Gepard (Acinonyx pardinensis) und Affen (Macaca) im Eiszeitalter vor etwa 600.000 Jahren auf einem Gemälde von Fritz Wendler



*Fossilien-Experte
Ulrich H. J. Heidtke aus
Niederkirchen (Pfalz)*

*Eckzahn eines Mosbacher Bären (Ursus deningeri),
aus einer Spaltenfüllung von Sausenheim bei Grünstadt (Pfalz).
Original in der Sammlung Ulrich H. J. Heidtke,
Niederkirchen (Pfalz)*